

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1916**

117 (11.3.1916) Abend-Ausgabe 1. Blatt

# Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach: Karlsruhe 494

Erscheint an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.00. Von der Geschäftsstelle oder den Abteilungen abgeholt, monatlich 65 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.50 vierteljährlich ohne Beilage d. bei Vorauszahlung. Beistellungen in Österreich-Ungarn, Rumänien, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Ueberiges Ausland (Weltpostverein) M. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahresfrist.

**Beilagen:**  
Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“  
das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“  
Wandkalender, Taschenrechner u. d. m.

**Anzeigenpreis:** Die nebeneinander liegende Seite oder deren Raum 25 Pf. Restame 60 Pf. Platz, kleine und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz-Bericht mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechender Maßzahl nach Tarif.  
Bei Nichterhaltung des Zieles, Klagerechnung, zwangsweiser Beilegung und Kontroversen ist der Nachlass hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung.  
Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bereitstellungsstellen entgegen.  
Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr.  
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; Eredaktionen: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Restamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

### Französische Stellungen bei Reims gestürmt.

Tagesbericht vom Großen Hauptquartier, 11. März, vormittags. (W. L. W. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Sächsische Regimenter stürmten mit ganz geringen Verlusten die stark ausgebauten Stellungen in den Waldhöfen südwestlich und südlich von Ville-aux-Bois (20 Kilometer nordwestlich von Reims) in einer Breite von etwa 1400 Metern und einer Tiefe bis etwa 1 Kilometer. An unwunderten Gefangenen fielen 12 Offiziere, 725 Mann in unsere Hand, an Beute eine Revolverkanone, 5 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer.

Auf dem westlichen Maasufer wurden die letzten von den Franzosen noch im Aaben- und Cumidres-Walde besetzten Weiler ausgeräumt. Feindliche Gegenstände mit starken Kräften, die gegen den Südrand der Wälder und die deutschen Stellungen weiter westlich versetzt wurden, erstickten in unserem Abwehrfeuer.

Auf dem Ostufer kam es zu sehr lebhafter Artillerietätigkeit, besonders in der Gegend nordöstlich von Bras, westlich vom Dorfe, um die beste Baug- und an mehreren Stellen in der Boocreebene. Entscheidende Infanteriekämpfe gab es nicht, nur wurde in der Nacht ein vereinzelter französischer Ueberfallversuch auf Dorf Langée blutig abgewiesen.

#### Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.  
Oberste Deeresleitung.

### Der Erste!

#### Portugal als Handlanger Englands?

Wir können unsere Feinde nun nicht mehr an den zehn Fingern abzählen; der Erste ist hinzugekommen! Portugal spielt seine Rolle als Balleh, als Knecht Englands ganz nach Wunsch!

Die in dem bisherigen Verlaufe des großen Krieges gemachten Erfahrungen, namentlich über die Art und Weise, wie unsere Gegner zum Konflikt mit uns geradewegs heranzufordern, haben hinlänglich dafür gesorgt, daß wir das Bewundern und das Erstaunen allmählich verlernt haben! Und doch, so scheint es, haben wir noch immer nicht ausgerechnet! Wenn Rußland und Frankreich, z. B. ohne viel Förmlichkeiten ganz einfach ihre Truppenmassen über unsere Grenze warfen, so hatte dieser Akt des Beginns der Feindseligkeiten, rein kriegerisch betrachtet, doch noch etwas für sich, weil uns dadurch, wenn auch derb handgreiflich, die gegnerischen Absichten zum Bewußtsein gebracht werden. Portugal aber glaubte ganz besonders schlau zu sein, wenn es hinterlistig und durch das Mittel des Raubes deutsches Gut und Gut sich aneignete, eine Handlung, die die selbstverständlich entschiedene deutsche Gegenmaßnahmen notwendig machte. Diese sind nun durch Abbruch der Beziehungen zu Portugal und mit der Abberufung unserer Gesandten, sowie der damit verbundenen Kriegsanfrage erfolgt.

Wir wissen alle, daß Portugal auf Befehl Englands handelte. Das ist zwar keine Entschuldigung für die niedrige Kneberei! Der Vorgang zeigt uns jedoch, in welchem Maße von knechtischer Abhängigkeit Portugal gegen England geratet ist. Seit dem Sturze des portugiesischen Königtums, an dem England nicht ganz unschuldig ist, da es in den Monarchisten stets einen starken Widerstand fand in seinen Versuchen, das Land in immer weitere Abhängigkeit und Willkürigkeit zu bringen, und seit Errichtung einer Republik und deren „Regierung“ durch vollkommen im Sinne Englands stehende Präsidenten hat Portugals Selbständigkeit von

teilung zulant, nach welcher unser Posthändler in Washinton eine neue Denkschrift in der U-Bootfrage überreicht habe. Die Denkschrift geht zu, daß das Völkerecht für die Anwendung von Unterseebooten keine Vorschriften enthält. Daß eine solche Versicherung abgegeben wurde, halten wir für ausgeschlossen, da sie eine Selbstverständlichkeit ist. Weiter wollte aber weiter wissen, daß die Denkschrift das Anerbieten macht

die Unterseeboote nach den vor dem Kriege herrschenden Grundsätzen des Völkerechts zu gebrauchen, falls England diese achten wird.

Wie England völkerechtliche Abmachungen „achtet“, zeigt ja der portugiesische Fall zur Genüge. Diese Schlussbemerkung konnte daher nur zum Lachen reizen. Es war sehr zu begrüßen, daß dieser englischen Meldung prompt die deutsche Erklärung folgte, daß neue Vorschläge nicht gemacht wurden.

Seit einigen Tagen ist es allerdings unmöglich, in der U-Bootfrage unseren Standpunkt darzulegen. Wir sind daher auch nicht in der Lage, auf die angeführten Fragen des weiteren einzugehen. Wir würden es allerdings vollkommen begreiflich finden, wenn eine noch etwa einen Monat hindurch betriebene Fortsetzung der „Notenwechsel“ und „Denkschriften“ in England mit hellem Triumphe begleitet würde! Dann würde England Vorräte für ein weiteres Kriegsjahr und womöglich auch auf unseren eigenen Schiffen herbeigeschleppt haben!

Die lange noch? —

### Der Krieg zur See.

Ein englischer Dampfer vor Boulogne torpediert.  
Paris, 10. März. (Frkf. Sta.) Der Matin meldet aus Boulogne: Der englische Dampfer „Dermatrice“ wurde einen Kilometer nordwestlich vom Sandstrand torpediert. 40 Mann der Besatzung wurden gerettet, 4 Personen sind umgekommen.

Wilson und die bewaffneten Handelschiffe.  
Amsterdam, 11. März. (W. L. W.) Wie ein hiesiges Blatt meldet, bestätigt die Associated Press den Bericht, daß Präsident Wilson, ehe er das deutsche Memorandum beantwortet wird, England um die genauen Einzelheiten der Instruktionen fragen wird, welche den bewaffneten Handelschiffen gegeben wurden.

Amsterdam, 10. März. (W. L. W.) Der Dampfer „Frisla“, der sich auf der Fahrt nach Südamerika befindet, mußte die Post in Balmouth auslöschten.

### Verschiedene Kriegsnachrichten.

„Krieg bis zum letzten Freidenker.“  
In der französischen Kammer hat sich am 28. Febr. eine interessante Debatte abgepielt. Der Sozialist Brizon brachte zur Sprache, daß die Militärbehörden gegenwärtig 18 000 Weisliche nicht zur Front schicken. Der Befehl von „drei Vierteln“ der Kammer unterbrach der Republik der Gailhard-Vanciel mit dem Zwischenruf, die befallenden jungen Leute in der Kammer sollten doch an die Front gehen. Einer dieser „jungen Leute“, der Sozialist Sixte-Duennin, gab darauf dem Abgeordneten de Gailhard-Vanciel und der aristokratischen Partei der Croix folgende Antwort: „Wenn man ein vielberufenes Wort, das sich ansehend bewahrheitet, sinngemäß umsetzt, so kann man sagen, die aristokratische Partei sei offenbar entschlossen, den Krieg bis zum letzten Freidenker fortzusetzen.“ Das „vielberufene Wort“ ist natürlich der auch in Frankreich wohlbekannte Satz, die Engländer führten den Krieg bis zum letzten Franzosen. Es ist bemerkenswert, daß Sixte-Duennin sagte, dies Wort scheine sich zu bewahrheiten.

Die Krisis im französischen Kriegsministerium.  
Paris, 10. März. Aus direkter Quelle erfährt ein Korrespondent der Frankf. Zeitung, daß in Paris in der Tat eine tiefgehende schwere politische-militärische Krise sich entwickelt habe; es handle sich nicht nur um Personenfragen, sondern um eine grundsätzliche Auseinandersetzung zwischen Zivil- und Militärgewalt.

Erwache Frankreich!  
Unter der Ueberschrift „An die, welche sagen „alles steht gut!“ gibt der Depuutierte Roux-Goldman im Hapfel vom 1. 3. einer trüben Stimmung Ausdruck, indem er sagt: „Hier auf unserer Front wird die große entscheidende Schlacht geschlagen! Aber, die Ihr Frankreich regiert, Ihr, die Ihr bestimmt habt, daß man alle Herdfeuer, alle Fackeln und alles Licht verlöscht,

Ihr, die Ihr, ohne Tyrannen zu sein, doch die Tyrannen spielen, der Herde Ruhe besetzen und den Wolf besampfen wollt, indem Ihr die Hölle am Bach spielt! Ihr, die Ihr das Volk verhöhnt habt, seine Ohren an die rauhe Wahrheit zu gewöhnen, Ihr, die Ihr unsere Demokratie zu epischen Schlächten führt, wie der Schlichter sein Vieh zur Schlachtbank, Ihr, die Ihr glaubt, daß Frankreich siegen kann mit einer dreifachen Lügenbinde über den Augen, mit einer Maske vor dem Gesicht und Ketten an den Füßen, mit einer Schlaube!

Ihr, die Ihr Minister seid in einer Republik von Kameraden, unfähig zu leben und unfähig, die Dummheit zu trafen! Und Ihr, Parlamentarier, blöde Dummheit, gezeichnet und nummeriert, die Ihr keine schlimmeren Feinde habt als Euch selbst! Ihr, denen dieses Land der Helden, der Märtyrer die schwere Aufgabe der Leitung, eine erschreckende Mission für das gemeinsame Wohl und fürstliche Verantwortung auferlegt hat — seid Ihr all dessen würdig? Muß man noch lauter schreien, um Euch zu zeigen, daß man Euch her die Erde erzittert, daß die Gefahr größer und größer wird, sich ständig nähert, während Ihr auf Euren Wänteln glücklich sanarath. Wie kann man Euch weiden, Ihr lebenden Toten!

Hört gut zu, prägt dies Euren Tischarteln ein: Auf unserer Front war der Anfang — auf unserer Front wird auch das Ende sein! Der Schlüssel des Weltkriegs, die Stadt, welche der Barbar begeht gegen alle Hoffnungen, trotz Eures Optimismus, trotz aller unüberwindlichen Schwierigkeiten — es ist nicht Bagdad, nicht Calcutta, nicht Kairo, nicht Erzerum — es ist Paris! Ja, Paris ist es, Ihr laßt — aber seht Euch vor, in Babylon lachte man auch, man trank hinter den dicken Mauern, ohne sich um die Berber zu kümmern! Aber Cyrus lenkte den Lauf des Euphrat ab, und das Lachen verstummt! Wenn Frankreich unterliegt, triumphiert Deutschland. Dies ist sein Ziel, es wäre das Ende des Krieges, Deutschlands unnebeltes Gehirn ist von dieser Idee befestigt!

#### Wieder verschoben.

Paris, 10. März. Billain, der Mörder von Courès, hatte gebeten, unter Ausschluss der Öffentlichkeit abgeurteilt oder an die Front geschickt zu werden. Der neue Vorsitzende des Schmagurats hat jedoch, wie sein Vorgänger, den Prozeß auf eine spätere Session verschoben.

#### Der französische amtliche Bericht.

Paris, 11. März. (W. L. W.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr: In den Abgängen des französischen Artillerie feindliche Transporte, die auf der Straße Montfaucon-Abcourt bemerkt worden waren. Weislich und jüblich von der Maas ist die Lage unverändert. Der Feind verjuchte während der Nacht keinen Infanterieangriff gegen unsere Stellungen. Die gegenseitige Weischießung hält an der ganzen Front an, am rechten und am linken Maasufer heftig, in der Boocree mit Unterbrechung. Im Esch gerieten unsere Batterien feindliche Schützengräben auf der Höhe 425 nördlich von Thamm. In der übrigen Front verlief die Nacht ruhig. Im Laufe des 8. März war die Tätigkeit unserer Flugzeuge besonders lebhaft. Es wurden zahlreiche Kriegerkämpfe geliefert, zumeist über den feindlichen Linien. Im Laufe dieser Luftkämpfe wurden 15 deutsche Flugzeuge in die Nacht geschossen, zehn hingegen, wie beobachtet werden konnte, feindlich in die feindlichen Linien ab. Außerdem wurden nach sicherem Bericht zwei deutsche Flugzeuge, darunter ein Boffler, in der Champagne und drei in der Gegend von Verdun abgeschossen. Diese Flugzeuge fielen in den deutschen Linien nieder.

Paris, 11. März. (W. L. W.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr. Im Actois brachten die Deutschen weislich der Straße von Villeroy eine Mine zur Explosion, deren Trichter wir besetzten. In den Abgängen beschossen wir eine feindliche Kolonne, die in der Richtung des Waldes bei Montfaucon marschierte. Weislich der Maas, wo die Weischießung während des Tages mit Unterbrechung andauerte, richtete der Feind hartnäckige Angriffe gegen unsere Stellungen des Maaswaldes. Mehrere Angriffe wurden nacheinander durch unsere Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre abgewiesen, das in den feindlichen Reihen schwere Verwundungen verursachte. Trotz ihrer in keinem Verhältnis mit dem angestrebten Ziele stehenden Verluste, warfen die Deutschen in einem letzten Sturmangriff Truppenbestände in Stärke von mindestens einer Division vor. Im Laufe dieses Sturmangriffes konnten sie wieder den Teil des Maaswaldes besetzen, den wir ihnen abgenommen hatten. Weislich der Maas griff der Feind zweimal unsere Gräben weislich des Dorfes Douaumont an, wurde aber durch unser Maschinengewehr- und Erzerfeuer angehalten und konnte unsere Linien an keiner Stelle erreichen. Ein gegen das Dorf Bauz vorbereiteter Angriff wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert und kam nicht zur Durchführung. Es bestätigt sich, daß die Infanterieunternehmungen, die die Deutschen gegen das Dorf Bauz und gegen unsere Gräben am Fuße des vom Fort Bauz gebildeten Rücken unternahm, ihnen ungedeckte Opfer gekostet haben. Im Boocree war die durch unsere Batterien kräftig beantwortete feindliche Weischießung von Ex-Montainville, Villeroy, Boucamp und Bongée besonders heftig. Die Deutschen haben bei St. Michel schwindende Minen in die Maas geworfen, die wir aufschließen konnten, bevor sie Schaden anrichten vermochten. In Lothringen gerieten wir durch ein Weischießungsfeuer die feindlichen Gräben auf der Front Hallbiller-Bemenil.

Belgischer Bericht: Nichts besonderes zu melden.

**Protokolle gegen die Einberufung der Verheirateten.**  
 Rotterdam, 10. März. (W.A.B.) Der Rotterdamse Courant meldet aus London: Im ganzen Lande wurden Protestversammlungen gegen die Einberufung der Verheirateten abgehalten. Gestern fand eine Versammlung von 700 verheirateten Männern in Southport in Lancashire statt, in der gegen den Bruch des von der Regierung gegebenen Versprechens Widerstand angekündigt und Derby aufgefördert wurde, zurückzutreten. — Der Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel, daß die verheirateten Männer sich damit in einen sehr zweifelhaften Ruf brachten. Der Bonhöfer Korrespondent dieses Blattes erzählt, daß das Kriegsamt sich durch die Bewegung nicht einschüchtern lasse, sondern mit der Einberufung der Verheirateten fortfahren werde.

**Der Krieg mit Italien.**

**Spaltung der katholischen Gruppe in Italien.**  
 Rom, 10. März. (Indirekt.) Mit den Sozialisten wird bei der gestrigen Abstimmung auch die Christlich-Soziale zum ersten Mal zur Opposition übergegangen. Dadurch ist die katholische Gruppe der Kammer aufgelöst.

**Krisis im italienischen Ministerium.**

Amsterdam, 11. März. (W.A.B.) Einem hiesigen Blatt zufolge, erzählt die Times aus Rom, daß die Bewegung zugunsten einer Rekonstruktion des Kabinetts um sich greife, obwohl Salandra in Turin erklärt habe, daß das Kabinett entweder unverändert bleiben oder ganz abtreten müsse. Man halte eine Aenderung seiner Politik für möglich und erwarte mit Spannung die Debatten, die nächste Woche in der Kammer stattfinden werden.

Rom, 11. März. (W.A.B.) Meldung der Agenzia Stefani. In der Kammer fragte Turati am Ende der Sitzung Salandra, ob das Gerücht richtig sei, mit dem sich die Presse und die Abgeordneten in den Wandbesprechungen beschäftigten, daß eine außerparlamentarische Ministerkrisis im Einvernehmen mit dem Ministerpräsidenten vorbereitet werde. Salandra erwiderte, er sei der erste, der die Unverletzlichkeit der Rechte des Parlamentes wünsche, und lege deshalb Wert auf die Erklärung, daß das Ministerium vor einer Abstimmung der Kammer keine Entscheidung treffen werde. (Sehr lebhafter Beifall.)

**Vom Balkan.**

**König Konstantin zur Lage.**

Berlin, 10. März. Aus einer Unterredung mit dem König von Griechenland berichtet aus Athen vom 7. März der Korrespondent des Berliner Tageblatt u. a., daß der König sagte:  
 „Ich bin selbst Anführer gewesen und kann voranschauen, welche Schwierigkeiten die Entente auf der schmalen Basis von Saloniki erwarten, auch wenn die Heilbefehle, wie erzählt wird, ebenso wie in anderen, fünf Meilen tief eingegraben werden. Warum die französische Regierung immer noch Saloniki zu halten sucht, verstehe ich nicht. Ich weiß auch, daß die Engländer durchaus nicht wüßten waren, mitzumachen. Welche Tollheit aber, wenn ich mich ihnen anschließte für mich können Gefühle nicht maßgebend sein, weder Gefühle für die einen noch für die anderen. In Deutschland wird man gewiß nicht erwarten, daß ich wie ein Deutscher handle, ich kann nur als Grieche richtig handeln.“

Rom, 10. März. Das ist zum letzten Mann steht die Armee ganz zu mir. Das sind Leute, die der Welt gezeigt haben, wie sie sich schlagen können. Ueberhebung ist es wirklich nicht, wenn ich das ausspreche, es ist eine Art patriotischen Behältnisses zwischen König und Armee, wie Sie eben sagten. Aber auch bei uns bedeutet heute die Armee das Volk. Zu Beginn des Krieges hatte es französische Sympathien, das ist in Griechenland Tradition. Aber die Entente hat inzwischen alles getan, um die Sympathien zu verlieren. Durch planmäßige Verletzung und Verletzung unserer Freiheit hat sie die griechische Freundschaft aufs Spiel gesetzt.

Der König ist, wie der Korrespondent betont, ohne daß gegen die Bulgaren, läßt ihnen Bredigkeit mitzuerfahren, obwohl ja die Feindschaft zwischen beiden Völkern eine alte, geschichtliche ist. Er erklärte u. a.: „Freilich könnte ein Einzelner manches besser sein, und ich möchte wohl, daß die friedfertige Geminnung der bulgarischen Regierung auch bis auf jene Untergänge ihre Wirkung ausübe, die uns in den letzten Wochen durch mehrere kleine Streiche im Grenzgebiet verkehrt haben. Ich ergane aber zuverlässlich und bin überzeugt, daß die Bulgaren, sobald sie ihre Feinde aus meinem Land getrieben haben, Griechenland verlassen werden.“

Der König erwartet nicht, daß die Entente nach einer Vertreibung aus Saloniki zu härteren Gewaltmaßnahmen greifen werde und sagte: „Was hätte es schließlich für einen Sinn für sie, in einem anderen griechischen Hafen zu landen? Hierher nach Athen kommen sie jedenfalls nun und nimmer, sie werden es auch nicht versuchen. Freilich enthält das, was geschrieben ist, lauter Verleumdungen des Völkerrechts und wird erst teilweise wieder ausgeglichen, doch wird gegen Athen keiner seine Hand erheben. Die fremden Gesandten, für deren Sicherheit man bei ihnen zu fürchten scheint, sind alle gleich meine Gäste, ein Leid darf keinem geschehen.“

**Bulgarien und Albanien.**

Sofia, 11. März. (W.A.B.) Das halbamtliche Echo des Bulgariens schreibt: Als die verbündeten Heere von allen Seiten in Albanien einrückten, wurden sie von der albanischen Bevölkerung mit herzlicher Freude als Befreier von zweifacher Fremdherrschaft begrüßt. Obgleich heute niemand sagen könnte, wie die künftige Karte Europas aussehen wird, so ist zu wünschen, daß die Albaner ihre nationalen Ideale erreichen und einen unabhängigen Staat bilden. Um zwischen Bulgarien und seinen Verbündeten Mißtraut zu säen, schreiben die Feinde Bulgariens diesem Erbauungselische nach der Adriaflüsse zu, wodurch die Integrität und Unabhängigkeit Albaniens bedroht würden. Diese Art von Mährchen ist bereits zu gewöhnlich geworden. Ministerpräsident Radoslawow erklärte in der Sobranje wiederholt: Nicht wir Bulgaren wollen die Befreiung und Unabhängigkeit Albaniens verhindern. Der Beifall, mit dem diese Erklärung Radoslawows aufgenommen wurde, beweist, daß

die bulgarische Deffektivität große Selbstbeherrschung besitzt und mit seinem Nachbar im Frieden leben will. Die Freiheit Albaniens wird lediglich seitens derjenigen bedroht, die sich ohne Erröten Paladine der Menschheit nennen.

**Tendenziöse Gerüchte.**

Sofia, 11. März. (W.A.B.) Die bulgarische Telegraphen-Agentur ist ermächtigt, die tendenziösen Gerüchte entgegen zu demontieren, nach welchen die russischen Operationen in Armenien auf die Bulgaren einen tiefen Eindruck gemacht hätten, weshalb die Haltung Bulgariens gegenüber den Verbündeten einen Charakter besonderer Stärke angenommen hätte, was in Berlin lebhaftest Beforgnis erwecke. Die Bulgaren könnten vollkommen die Bedeutung der Operation in der östlichen Türkei und empfänden darüber keinerlei Beunruhigung.

**Filippinen in Rußland.**

Petersburg, 11. März. (W.A.B.) Die Epoca aus Petersburg meldet, ist Filippinen am 1. März vom Chef des russischen Generalstabs, Alexejew, vom Minister des Auswärtigen, Sazonow, und am gleichen Tage vom Großfürsten Kirill empfangen worden. Am 6. März ist Filippinen über Moskau an die Front abgereist.

Von der Schweizer Grenze, 10. März. Die Agence Savas meldet aus Nizza: Gijad Pascha ist nach Rom abgereist.

Sofia, 11. März. (W.A.B.) Der neue deutsche Gesandte Graf von Oberndorff ist mit dem Balkan eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von dem Geschäftsträger Dr. Höch, dem Personal der Gesandtschaft, dem Konjul Grafen von Podewils und den Spitzen der deutschen Kolonie empfangen.

Sofia, 11. März. (W.A.B.) Wie Ulro meldet, beginnt am 15. März der Spionageprozeß gegen den Advokaten Selenogorow, den Schriftsteller Siljanow und 4 andere Angeklagte. Selenogorow wird beschuldigt, auf Veranlassung des russischen Marineattachés Salowew eine Spionageorganisation geschaffen und geleitet zu haben, die den Zweck hatte, Befestigungen und Schiffsbewegungen im Schwarzen Meer, im Bosporus und in Konstantinopel auszukundschaften und diplomatische Schwierigkeiten zwischen Bulgarien und der Türkei hervorzuheben. Die anderen Angeklagten werden der Weisheit beschuldigt.

**Krieg im Orient.**

**Neue Bierverbandslagen.**

Konstantinopel, 10. März. (W.A.B.) Die Telegraphen-Agentur Willi meldet: Daily News veröffentlichten Meldungen ihres Athener Korrespondenten, wonach in Konstantinopel unter Teilnahme von Militärpersonen große Kundgebungen gegen den Krieg stattgefunden hätten. Andererseits wird in einer Saloniker Depesche der Times behauptet, die Truppen in Smyrna hätten gemeutert. Die Gründe der Meuterei seien Entbehrungen, schlechte Behandlung der Soldaten sowie Groll der letzteren gegen die Deutschen, die die Türkei an den Rand des Abgrundes gebracht hätten. Das Meuterei-Büro veröffentlicht Erzählungen eines aus Konstantinopel kommenden Rumänen, der angeblich behauptet, daß die Lage in der türkischen Hauptstadt infolge des Zutritts der Bevölkerung aus den Küstengebietern am Schwarzen Meer nach Konstantinopel schwierig sei. Die Agence Savas läßt sich aus Rom berichten, daß Talat bei im Namen des Komitees für Einheit und Fortschritt zweimal versucht habe, Frieden zu schließen, und daß er deshalb zwei Abgesandte nach der Schweiz entsendet habe. Es ist unnütz, zu betonen, daß alle diese Meldungen törichte und zur Gänze erdachte Erzählungen sind.

**Ausland.**

**M.D. Die Verrottung in Portugal.**

Ueber den Umfang der Verrottung in Portugal kann man sich schwer ein richtiges Bild machen, wenn man nicht schon ähnliche Zustände, wie etwa die mittelamerikanischen Republiken, aus eigener Anschauung kennt. Erklärte doch die Herzogin von Bedford, deren Weisheit über die Zustände in Portugal vor nicht langer Zeit einen Sturm der Entrüstung in der angeblichen Presse entzündete, daß „Spionieren, Verrat, illegale Verhaftungen und Kerkerhaft ohne Urteil“ die gewöhnlichen Lebensbedingungen in Portugal sind.

Ein Portugiese Dr. Cunha v. Costa sätlich in der Zeitung A Nacao (Die Nation): Das Land lebe ohne jegliche Autorität, dem Meer fehle jede Disziplin, besitze keinen Hauch von kriegerischem Sinne, die gebildeten Gesellschaften unterminieren Portugal und führen jedermann zur Hölle. Und das nenne man „Lebensfähigkeit“.

Daß er mit dieser Beurteilung nur zu recht hatte, das beweisen die skandalösen Vorgänge, die sich bei den Kriegsrückzügen abspielten, die Portugal wohl mehr auf Drängen Englands als aus eigenem Willen seit Ausbruch des europäischen Krieges betrieb.

Die ganze Allsahener Presse sprach offen davon, daß die Kanonen und Gewehre der portugiesischen Armee den Verbündeten ausgeliefert wurden, weshalb eben das Meer immer noch nicht schliefertig sei. Auch der Corriere della Sera, dem niemand Entente-feindschaft vorwerfen wird, stellte ein gleiches fest, trotz eines schwächlichen Dementis des portugiesischen Kriegsministers.

Die Art und Weise, wie der Bruch mit Portugal erfolgte, hat jedenfalls gezeigt, wie vollständig Portugal von England abhängig geworden ist. Ein Vasallenstaat, der seine Ergebnisse bis zur vollen Selbstkautroberung treibt. Portugal hat sich auf Befehl seines Herrn in eine Lage gebracht, bei der es selbst nichts zu gewinnen, wohl aber viel zu verlieren hat. Ein gutes Geschäft machen dabei höchstens die gegenwärtigen Leiter der Republik, die

ihre Dienste wohl nicht für ein Butterbrot verkauft haben werden.

Im übrigen wird sich wohl die Räuberbande von Allsahen in Gesellschaft der Entente ebenso wohl fühlen, wie ihre Gefinnungsgeossen, die Königs-mörder vom Belgader Konat.

**Baden.**

Karlsruhe, 11. März 1916.

**Christlich oder nichtchristlich!**

Zu einer Polemik gegen die Köln. Volksztg., in der das Kölner sozialistische Blatt der Zentrums-partei angebliche Flottengegnerchaft aus früheren Jahren vorwerfen möchte, bemerkt der Volksfreund: Wozu noch zu bemerken wäre, daß die Hebe der Köln. Volksztg. für den verhassten U-Bootskrieg nichts weniger als christlich ist.

Wenn wir annehmen könnten, daß der Volksfreund mit dieser Aeußerung sich im Krieg oder überhaupt zu den Grundfragen des Christentums bekennen wollte, so würden wir unsere Bemerkung darüber aussprechen. Das will er jedoch sicher nicht, vielmehr ist es ihm darum zu tun, der Köln. Volkszeitung Verleumdung der christlichen Grundfrage vorzuwerfen, weil sie mit allem Nachdruck auf der vollen Ausnützung der U-Bootskraft England gegenüber besteht. Leider hat er sich dabei mit einer Behauptung begnügt, ohne auch nur den Versuch zu machen, dieselbe zu beweisen.

Wir müssen ganz entschieden in Abrede stellen, daß das Verlangen nach einer Verschärfung des U-Bootskrieges unchristlich ist. Die christliche Moral erlaubt selbstverständlich die Notwehr und zwar die Notwehr, die dem ungerechten Angriff angemessen ist. Da nun der ungerechte Angreifer England ist und England uns Deutschen gegenüber Feindlichkeit Schenken kennt, vielmehr rücksichtslos jedes unter den Völkern geltende Recht brutal verletzt und das deutsche Volk auf diese Weise geradezu strangulieren will, so ist ihm in Notwehr befindlichen deutschen Volk selbstverständlich auch die schärfste Gegenwehr mit den Mitteln des Krieges erlaubt. Und wer deshalb einer Verschärfung des U-Bootskrieges, der England gegenüber allein Erfolg verspricht, das Wort redet, handelt zweifellos den Geboten des Christentums sonenig entgegen, als der, welcher sich mit dem Gewehr gegen den Räuber wehrt, und wenn auch der Räuber dabei sein Leben verliert oder sonst schwer gefährdet wird. Ist der Volksfreund der Ansicht, der Kampf sei nur dann christlich, wenn er die deutsche Notwehr gegen das gewissenlose England möglichst schonend gestaltet und dadurch es England ermöglicht, den Kampf unter Strömen fremden Blutes noch viel länger hinauszuziehen? Oder kennt er eine wirksamere Art der Befämpfung unseres brutalen Feindes? Dann möge er doch dem deutschen Volk zu liebe reden und mit seinen christlicheren Vorschlägen nicht hinter dem Berg halten.

Somit ist es unverständlich, wie er von einer unchristlichen U-Bootsheke sprechen kann. Dem Burgfrieden dient er mit solchen oft mißbräutlichen Schlagwörtern sicherlich nicht.

**Aus dem Bezirk Achern.**

Schreibt man uns: Um der nächsten Kriegsanleihe ein möglichst hohes Zeichnungsergebnis zu erzielen, ist eine organisierte Werbearbeit vor allem auf dem platten Land unbedingt notwendig. Daß gerade dort der Geistliche durch Aufklärung am meisten erreichen kann und deshalb als Vertrauensmann unbedingt berufen ist, haben die Erfolge bei den vorausgehenden Kriegsanleihen bewiesen und ist auch in den jedenfalls von berufener Seite verfaßten „Grundzügen zu einer Werberorganisation für die Kriegsanleihe“ anerkannt, da unter dem Groß-Amtsvoortand in jeder Gemeinde zu wählenden Vertrauensmännern als geeignete Person zuerst der Geistliche genannt ist. Anderer Auffassung scheint man allerdings im Amtsbezirk Achern zu sein.

Während man zu der in der Amtsstadt am 7. März abgehaltenen Versammlung Bürgermeister, Bezirksräte, Lehrer, Sparkassen- und Genossenschaftsbeamte als Vertrauensmänner eingeladen hat, wurde der Seeljorsgeruslerus ignoriert. Als ein Versehen kann man dies nicht betrachten, da die genannten „Grundzüge“ vor der Versammlung bekannt waren und wir von Nachbarbezirken wissen, daß dort der Groß-Amtsvoortand in direkten Verkehr mit den Geistlichen getreten ist. Im Amtsbezirk Achern sätich man dem Geistlichen nachträglich ein Schreiben, in welchem man ersucht, bei der in der Gemeinde stattfindenden Versammlung teilzunehmen und die Aufklärungsarbeit fördern zu wollen. Auch der Seeljorsgeruslerus des Bezirks Achern hätte nach dem hohen Lob der hohen Staats- und Kirchenbehörde für seine Arbeit bei den letzten Kriegsanleihen und nach so mannigfachen Verdiensten bei den verschiedenartigsten Sammlungen verdient, daß man durch Bestellung zu Vertrauensmännern ihm mehr Vertrauen entgegengebracht hätte. Trotzdem wird er seine väterländische Pflicht tun!

**Chronik.**

**Aus Baden.**

**Blallendorf.** Mit sofortiger Wirkung ist für die Landgemeinden des Amtsbezirk des Södtbrets für Bollmlich im Weinhandel bei der Abgabe vom Viehbesitzer oder Händler an den Verbraucher für 1 Liter wie folgt festgesetzt: 1. beim Abholen durch den Verbraucher 19 Pfg., 2. beim Zutragen in die Wohnung des Verbrauchers 20 Pfg.

**Aus anderen deutschen Staaten.**

München, 8. März. Bischof v. Faulhaber von Speyer hat am letzten Freitag im überfüllten Odeons-saale in München in Gegenwart des Königspaars, vieler Prinzen und Prinzessinnen und vieler hervorragender Persönlichkeiten des Meeres und der Regierung einen feierlichen Vortrag über das hohe Lied der Kriegsfürsorge gehalten. In tiefenbedachten Ausführungen

**Chronik des ersten Kriegsjahres.**

12. März 1915. Südlich Jpern vereinzelte Angriffe der Engländer abgewiesen. — Drei englische Flieger abgeschossen. — In Nordpolen und in den Karpaten russische Angriffe abgewiesen. — Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ verjagt 3 englische, 3 französische, ein russisches und ein amerikanisches Schiff. Die erfolgreiche Weidung der Dardanelen dauert fort. Die türkischen Batterien haben drei Minenfahrzeuge in den Grund geschossen. — In Serbien nimmt die Typhus-Epidemie zu.

behandelt er die Fürsorge für das Feld, die Agarett-fürsorge, die Zivilistenfürsorge, die Kriegsheimat-fürsorge, die Jugendfürsorge und die Sorge für den launmännlichen Mittelstand. Viele Leute konnten keinen Eintritt mehr erlangen. Es fand deshalb am nächsten Tage eine zweite Versammlung statt, die wieder überfüllt war.

**Krieg und Landwirtschaft.**

In einer Bauernvereinsversammlung in Bayern sprach kürzlich der Zentrums-Landtagsabgeordnete Dr. Schlittenbauer über das Thema: Krieg und Landwirtschaft und führte etwa aus: Der tiefe Krieg werde nicht nur mit den Waffen des Kriegsgewalt ausgefochten, sondern mit dem Einfluß der ganzen wirtschaftlichen Kraft des deutschen Volkes. Heute ernten wir die Früchte jener weitgehenden Wirtschaftspolitik, die Bismarck 1879 eingeleitet habe mit den Worten: „Schutz der nationalen Landwirtschaft“. Die hohe Stellung des deutschen Landwirtschafts, sein unermüdlicher Fleiß und die hervorragende Organisation habe ihr Hebriges getan. Die wichtigste Frage sei die der Viehfütterung. Bei Beginn des Krieges habe Deutschland einen Viehbestand gehabt so groß und umfangreich wie noch nie. Somit war die beste Hoffnung gegeben gewesen, den längsten Krieg durchzuhalten, wenn diese Tiere nicht mit fremden Futtermitteln gefüttert worden wären, wie in Norddeutschland. Dadurch sei der Futteranbau bei uns vernachlässigt worden. Durch die Unterlassung der Viehflagnahme der bei Kriegsausbruch in Deutschland vorhandenen fremden Futtermittel sei den Händlern ein wildes Spiel der freien Konkurrenz ermöglicht worden. Da habe dann die Zentral-Einkaufsgesellschaft den Futtermittelaufkauf übernommen. Aber die Gesellschaft verlange 4 Prozent für sich, was zuviel sei, ebenso wie auch die Kommunalverbände statt mit 3 Prozent mit 2 Prozent ausreichen würden. Die Maßnahmen der Behörden hätten nicht alle wirksam und fördernd eingegriffen. Außerdem sei der Schweineerzeugung der ersten fünf Kriegsmonate plan- und sinnlos verschleudert worden. Darunter müßten wir heute leiden. Die Södtbrets-Preise seien nur für die Erzeuger festgesetzt worden, nicht aber für den Kleinhandel. Da sei geurteilt worden: „Nieder mit dem Södtbret, denn es ist der achte Feind Deutschlands, weil es dem deutschen Volke die Kartoffel wegnimmt.“ (Stürmische Beifall.) Leider habe die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 die Abschaffung möglichst vieler Schweine zur Pflicht gemacht. Bayern und Württemberg hätten aber den Schweinemassennord in diesem Umfang nicht mitgemacht. Da habe man in Norddeutschland gesehen, wie eine an sich berechtigte Maßnahme so sehr und so schlimm umgedeutet werden könne, daß der Volkswirtschaft Schaden erodiert. So hätten die Dinge in unserer Viehweidung bei Beginn des letzten Herbstes gelegen. In solchen Monaten habe das deutsche Substium immer noch nicht gelernt, daß der Södtbret seinen Sinn habe, wenn der Korat nicht reguliert wird. Södtbretze müßten durch das ganze Stadium der Lebensmittelerzeugung vom Erzeuger bis zum Konsumenten geregelt werden. Um dem Steigen der Schweinepreise entgegenzuwirken, habe der Bundesrat die gleichen Fehler gemacht: Södtbretze für Schweine auf dem Markte, aber nicht für Wursthwaren und Konserven. Ein weiterer Fehler sei die Klassifizierung der Södtbretze nach Gewicht. Es sei ferner eine ungeheure Gefahr, daß die Konservenfabriken keinerlei Bindung unterlägen. Auf jede Wüchse gehöre der Firmennamen, der Inhalt und Preis angegeben. Die Konservenfabriken seien herausgewaschen wie die Fäße nach einem warmen Sommer. Er stelle deshalb diese Forderungen: 1. Die Konservenindustrie ist einer strengen Aufsicht zu unterwerfen. 2. Für Fleischkonserven sind Södtbretze festzusetzen.

Wir hätten jetzt Wursthwaren an die tausend Arten, die aus Spezialitäten dienen, denn bloß die äußere Form ist anders und der Preis, der Inhalt aber nicht derselbe. Nachdem wir jetzt von keiner Kaiserfleisch keiner Eierkremel mehr was wissen wollen, sondern nur von einer Einheitskremel, so sollten auch nur die notwendigen Wursthwaren hergestellt werden. Das Militär dürfe beim Einkauf von Lebensmitteln die Preisbeschränkung nicht überbieten. Die Militärverwaltung dürfe keinen Staat im Staat bilden. Solange sie mehr bietet, sei keine Befriedung unserer Verhältnisse zu erwarten.

Eine andere brennige Frage sei die der Fleisch-karten. Eine Fleischkarte nach dem Muster der Weatarte sei ausgedacht. Die Getreideportale seien zu überflauen, nicht aber die Zahl und das Gewicht der Meistiere. Sie Grundlage für die Fleischkarten könne man den Fleischbedarf eines Kommunalverbandes festlegen. Für die Nation könne das Schema aufgestellt werden: „b-c“ für a gelte dabei gute Beschäftigung des Marktes, für b mittelmäßige, für c geringe Beschäftigung; die Nation sollte also im Verhältnis zu der Zufuhr stehen.

Als Forderungen seien auch zu stellen, daß die Södtbretze so gestaltet werden müßten, daß sie den Produktionskosten entsprechen. Zudem sei die Herstellung eines narkotischen Verhältnisses zwischen Brot und Futtergetreide notwendig. Die Behörden hätten nicht alles den landwirtschaftlichen Verhältnissen entsprechen gemacht. Es sei zwar noch niemals der Plan dagewesen, ein ganzes Volk von 70 Millionen anzuhungern, doch ganz ohne Schuld sei die Reichregierung nicht. Das einzige, große Ziel aber sei das wirtschaftliche Durchhalten, und dies müsse uns, gegenüber all den Mißgriffen der Weidung, immer und immer wieder aufrichten.

„End Bayern ist es anvertraut, das Herz des Vaterlandes, Grund und Boden, zu hegen und zu pflegen. Gerade im Kriege ist diese Aufgabe zu einer Frage geworden um Sein oder Nichtsein. Da darf keine Unzufriedenheit aufkommen, kein Parteigeist, sondern alle müssen mitwirken zum Endziele. Wirkt weiter unter dem Segen Gottes, der uns draußen so sichtbar begleitet hat.“

Den Ausführungen des Redners folgte langanhaltender Beifall.

Soziales.

Wohrenten für Kinderreiche und Sparpflicht vor der Zeit.

Die Sorge für einen gesunden Nachwuchs beschäftigt heute mehr denn je alle Kreise, denen die Zukunft unserer Nation am Herzen liegt. Im engsten Zusammenhang mit allen Vorhaben und Bestrebungen auf diesem Gebiet steht die Wohnungsfrage, insbesondere für die minderbemittelten kinderreichen Familien. Sehr beachtenswerte Vorschläge für eine großzügige Lösung dieser überaus schwierigen Frage macht Professor Benedict Schmittmann im Märzheft (1916) der Deutschen Arbeit, der neuen Monatschrift für die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterkraft. Der Verfasser geht mit Recht von dem Grundgedanken aus, daß das Wohnungsproblem eine Geldfrage ist, für Kinderreiche eine Geldfrage im verschärften Maße. Daher müsse der Wohlstand befähigt werden, mit steigendem Kinderreichtum progressiv mehr für die Wohnung auszugeben, weil mit jedem Kinde die Anforderungen an die Größe der Wohnung zunehmen. Gleichzeitig aber die Kaufkraft des Wohlstandes sinkt. Nur wenn mit steigender Kinderzahl steigende Mittel für die Miete zur Verfügung stehen, und größere Sicherheit ihres Einkommens gewährleistet ist, wird dem Vermieter ein Ausgleich geboten für die höhere Abnutzung der Wohnung durch die Personenzahl.

Am das zu ermöglichen, schlägt Schmittmann eine öffentlich-rechtlich organisierte Sparpflicht vor der Zeit zur Erwerbung des Anrechtes auf eine mit der Kinderzahl progressiv steigende Wohnrente vor. Die Sparpflicht sei organisch mit der Invalidenversicherung zu verbinden, die Beiträge von allen lebigen Versicherungen durch Doppelmarken zu erheben. Für die Jugendlichen müßte die Sparpflicht beginnen mit der Lebensnahme einer Beschäftigung gegen Lohn oder Gehalt. Die Auszahlung der Renten hätte wie bei den Invalidenrenten zu erfolgen, müßte aber auch an den Vermieter überwiesen werden können. An den Wohnrenten würde auch ein Zuschuß des Reiches in Frage kommen, als Mittel dafür vorhanden seien, hinge von der Beantwortung der Frage ab, wie hoch man das Interesse des Reiches an einem zahlreichen gesunden Nachwuchs einschätze. Das gleiche müßten sich die Arbeitgeber fragen, wenn die Frage von Zuschüssen an sie herantrete. Sodann schlägt Schmittmann die Ausdehnung der Wohnversicherung auf die standesgemäßeste Wohnung eine besonders große Rolle spiele. Die Wohnungsbeschaffung für kinderreiche Familien, so heißt es am Schluß der gehaltenen, hochbedeutenden Abhandlung, ist die wichtigste aller Staatsmaßnahmen; sie ist aber auch die rentabelste: Hebung der Wohnrenten, Minderung der Armen- und Krankenpflegekosten, der Kosten der Fürsorgeerziehung werden die unmittelbare Folge sein; der Weg dazu: durch die unmittelbare Förderung organisierter Selbsthilfe der Beteiligten, in lebigen Nationen Vorarbeiten zu treffen für die Reiten der Familienpflichten, erscheint gangbar und ergebnisreich verwirklicht. Wir dürfen nicht länger einer durch das Wohnmangel der Kinderreichen bedingten Verarmung von Volkskraft, des wertvollsten Nationalreichtums latentlos und resigniert aufpassen, als ob es sich um Naturnotwendigkeiten handelte, denen die wir nachsichtig leben. Sollten wir diese Zustände für unänderlich, so geben wir die Zukunft der Nation preis.

Lokales.

Karlsruhe, 11. März 1916.

Den Helben im Kampf für das Vaterland gewunden hat ein tüchtiger, fleißiger, gewissenhafter Angehöriger der Mittelschicht, Herr Hans Dinger. Mit rascher Energie hat er seine Dienstpflicht erfüllt und war bei Vorkämpfen und Kämpfen wohl geküsst und geschätzt. Auch am katholischen Vereinsleben hat er regen Anteil genommen. An der „Fidelitas“ hat er mit Freunden seine Arbeitskraft in den Dienst der Berufscollegen gestellt und gerne mit Hand angelegt, wo kleine und große Arbeit zu leisten war. Nachdem er sich ein eigenes Heim gegründet, schloß er sich dem kath. Männerverein der Weiskampstraße an und bezeugte auch hier sein warmes Interesse für die Ideale des Vereins durch die stille Betätigung als Berichterstatter. Aus einem glücklichen Familienleben heraus rief ihn der grausame Krieg. Mit feiner Entschlossenheit folgte er dem Ruf des Kaisers und stellte in manchen harten Kämpfen seinen Mann. Als er sich von uns im Sommer 1914 verabschiedete, war ihm das Schwere der Gedanke an Frau und

Kind; es war ein helles Scheiden, als ob er schon damals geküßt hätte, welches Los ihm bestimmt sei. Mit Ergebung schied er sich in Gottes Willen. Nun steht auf sein Name auf der Ehrenliste der vielen Väter, die ihr Blut und Leben gaben für ihre Lieben in der Heimat, für uns alle, für das ganze deutsche Vaterland. Die „Fidelitas“ sowie seine Freunde und Bekannten werden sein Andenken in Ehren bewahren. Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe!

Die österreichische Militärkapelle, die wie bereits mitgeteilt, morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr in der Festhalle konzertieren wird, verfügt über 70 Musiker. Der künstlerischen Darbietungen wegen ist von einem Restaurationsbetrieb abgesehen worden. Die Programme sind mit besonderer Sorgfalt zusammengestellt und enthalten meist Werke für großes Streichorchester, wie das Weistenerkonzert und die Tannhäuserouvertüre, die symphonischen Dichtungen des Bruckner von Liszt und die „Moldau“ von Smetana, sowie die 1. und 2. ungarische Rhapsodie von Liszt. Sodann eine größere Anzahl österreichischer Militärmärsche und Straußscher Walzer (An der schönen blauen Donau). Besondere Interesse dürfte jedoch das große militärische Konzerte „Der Traum eines österreichischen Kaiserjüngers“ von E. M. Hölzer finden. Der erste Konzertmeister des Orchesters, Herr B. Hofst. wird durch mehrere Kapellmeister von Szarlat (Bismarckweien), Wieniawski (Regende) und Bogzini angenehme Abwechslung bringen. Die Karlsruher Kunstfreunde werden sich sicherlich den seltenen Genuss, die berühmten „Esterländer“ zu hören, nicht entgehen lassen und unseren Bundesbrüdern, die selbstverständlich in ihrer Uniform spielen werden, die gebührende Subsidigung bringen, denn besonders war es das Esterländer Infanterie-Regiment Nr. 73, das die unvergleichliche Führung des Losen vollbringen konnte. Der Kartenverkauf für die beiden Sonntagskonzerte befindet sich in der Hofmusikalienhandlung Hugo Kunz Nachfolger Markt Neufeld, Kaiserstraße 114.

Konzert Josef Szigeti. Der als eine außerordentliche Erscheinung unter den Geigern bekannte ungarische Meister Josef Szigeti hatte als Mitwirkender im Konzert S. Wojtisi im Frühjahr vorigen Jahres Gelegenheit, seine hervorragenden Kunst vor karlsruher Musikfreunden zu erweisen. Der enthusiastische Beifall, der ihm dankte für den Reichtum seines edlen Spiels, mag ihm bekräftigt haben, daß sein Wiedererscheinen im Karlsruher Konzertsaal mit Freunden begrüßt werden wird. Der Kartenverkauf für die beiden Sonntagskonzerte befindet sich in der Hofmusikalienhandlung Hugo Kunz Nachfolger Markt Neufeld, Kaiserstraße 114.

Wohltätigkeitsmaßnahmen. Am Sonntag, 12. März, nachmittags 3 Uhr, findet auf Veranlassung des Schimmlervereins Hofheim im Bierordis-Bad ein Schimmlerfest statt, dessen Ertrag dem Zweck der Kriegsfürsorge dienen soll. Ein abwechslungsreiches Programm, unter Mitwirkung zahlreicher auswärtiger Vereine, des Olympiakämpfers Herrn Otto Groß und vorausichtlicher Teilnahme des bekannten Altmeisters Herrn Ernst Manninger wird den Zuschauern vorzügliches bieten, so daß zu erwarten steht, daß auch diese Veranstaltung, wie das im Oktober v. J. abgehaltene Wohltätigkeitsfest, mit einem sicheren Erfolg abschließen wird.

Die Kriegsfürsorge als Interbellum-Fürsorge unserer Vaterlandsverteidiger. Es wird uns geschrieben: Große Opfer an Gut und Blut hat der Krieg schon gezeitigt, noch mehr wird er verlangen. Darum ist es notwendig, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, daß die Folgen von einzelnen sowie von der Allgemeinheit leichter getragen werden können. Der empfindlichste Verzicht trifft wohl die Kriegsfamilie, welche durch den Krieg des Ersatzes beraubt werden. Das deutsche Volk erkennt wohl seine Verpflichtung, für die Opfer des Krieges einzutreten; ebenso werden das Deutsche Reich und die private Wohltätigkeit des deutschen Volkes gewiß alles tun, was in ihren Kräften steht, um die Kriegsschäden zu mildern. Aber die Anforderungen werden in Folge der durch die große Ausdehnung des Krieges benötigten großen Truppenmassen und infolge der Vernichtung staatlichen und privaten Eigentums so erheblich sein, daß hierdurch nur für das Allernotwendigste wird gesorgt werden können. Wenn der Staat seine ganze Kraft für die Erhaltung seiner Existenz einsetzt, muß, so fordert die Pflicht auch von jedem Staatsbürger dieselbe ganze Kraft einzusetzen, um sich auf dem Wege der Selbsthilfe gegen die furchtbaren Folgen des Krieges vorzüglich zu schützen. Nicht allein diejenigen, welche durch den Krieg direkt geschädigt sind, aber geschädigt werden kon-

nen, müssen rechtzeitig vorzusehen, auch die Glücklichsten, von denen das Vaterland keine Todesopfer fordert, haben die Pflicht, wo immer es möglich ist, helfend und vorzusehend einzutreten.

Letzte Nachrichten

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 11. März. (B.Z.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die noch am unteren Samen verbliebenen italienischen Kräfte haben vorgestern, in der östlichen Flanke bedroht, nach Abgabe weniger Kanonenschüsse schleunigt den Rückzug angetreten. Sie stellten sich vorübergehend noch auf den Höhen nördlich von Feras, räumten aber bald auch diese und wichen, alle Uebergänge hinter sich zerstörend, auf das südliche Bojusa-Ufer zurück. In Nordalbanien und Montenegro herrscht nach wie vor Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer war gestern an der küstlichen Front gegen die gewohnten Punkte wieder lebhafter. Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo kam es auch zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

London, 11. März. (B.Z.B.) Der Morningpost zufolge beabsichtigt der Schatzkanzler Mac Kenna die Besteuerung der Kriegsgewinne um 10 Prozent zu erhöhen.

Lissabon, 11. März. (B.Z.B.) Meldung der Agence Havas. Die deutschen Diplomaten sind ohne Zwischenfall in Richtung Madrid abgereist.

Einfuhr von Fettäure, Lard und Firnis.

Berlin, 11. März. (B.Z.B.) Verschiedene beim Kriegsausbruch für Dele und Fette eingehende Anfragen lassen erkennen, daß in den Kreisen des Handels Zweifel darüber bestehen, ob Fettäuren, Lard und Firnis der Bundesratsverordnung vom 4. März betreffend Einfuhr von pflanzlichen und tierischen Oelen und Fetten unterliegen. Durch die angelegene Bundesratsverordnung wird verfügt, daß sämtliche aus dem Umlande eingeführten pflanzlichen und tierischen Oele und Fette sowie Seifen nach Eingang im Inlande dem Kriegsausbruch für Dele und Fette unter Angabe der Menge, des bezahlten Einkaufspreises und des Aufwahrungsortes anzumelden sind. Zwischenhandlungen werden laut § 2 der Bundesratsverordnung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1.500 Mark bestraft. Zur Befreiung der oben genannten Zweifel muß nachträglich darauf hingewiesen werden, daß laut § 1 der Aufhebungsbestimmungen zur Bundesratsverordnung vom 8. März 1916 auch sämtliche Fettäuren, Lard und Firnisse der Anmeldepflicht unterliegen.

Zur deutschen Note nach Amerika.

Wien, 11. März. (B.Z.B.) Die Reichspost ist der Ansicht, daß die deutsche Note an Amerika den Meinungsstreit entscheiden und be-

enden muß, sofern in Washington Recht und Billigkeit und nicht andere Rücksichten den Ausschlag geben. Das Blatt gelangt zu dem Schluß, daß die Entscheidung über Deutschlands Kriegführung zur See nicht in die Hände Wilsons und Lansing gelegt, sondern ihnen nur noch einmal zu verbleiben gegeben werde, wie außerordentlich viel Deutschland daran gelegen sei, das Vorgehen von Amerika richtig beurteilt zu sehen. Das Neue Wiener Tagblatt führt aus: Die deutsche Rundgebung an Amerika, die von dem aufrichtigen Bestreben getragen ist, sich in aller Freundschaft mit den Vereinigten Staaten aneinander zu setzen, muß überall dort in Amerika, wo nur der gute ehrliche Wille vorhanden ist, den Frieden aufrecht zu erhalten, erheblichen Eindruck machen.

Aus Rumänien.

Bukarest, 11. März. (B.Z.B.) Die Tagung des Parlaments ist bis zum 15. (28.) März verlängert worden.

Bukarest, 11. März. (B.Z.B.) Unter den in Jschalnița bei Galova internierten Deserteurern der kriegführenden Mächte ist am Mittwoch ein Aufstand ausgebrochen. Ein Deserteur wurde von der feuernden Wache erschossen, sieben Deserteur wurden verwundet und 30 sind entkommen, von denen 23 jedoch bald zurückerbracht werden konnten. Vier Deserteur fehlen.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

London, 11. März. (B.Z.B.) Nach einem Telegramm der Times aus Washington wurden die amerikanischen Truppen, die Villa verfolgen, zurückerufen. Wilson ist vorläufig noch gegen eine fröhliche Intervention, die darauf ausgeht, das ganze Land zur Ruhe zu bringen. Die Amerikaner haben ihr Vertrauen zu Carranza verloren und seine Macht nimmt beständig ab. Alle Berichte stimmen darin überein, daß der Zustand unter seiner Herrschaft schlimmer sei, als je.

Columbus (Neumexiko), 11. März. (B.Z.B.) Reuter meldet: Die mexikanischen Banditen verloren über 100 Tote und 200 Verwundete. Sechzehn amerikanischen Soldaten und Zivilpersonen wurden getötet. Die amerikanischen Truppen zogen gestern abend nach der Grenze zurück, nachdem sie auf dem Rückzug noch dreimal mit Mexikanern, die Verletzungen erhalten haben, und sich einer kleinen mexikanischen Abteilung in den Weg geworfen hatten, in den Kampf geraten waren. Nach den vorliegenden Berichten waren die Amerikaner 5 Meilen auf mexikanisches Gebiet vorgedrungen. Aus Washington kommt die Nachricht, daß die Regierung die Maßnahmen des Obersten Slocum, der die amerikanischen Truppen in das mexikanische Gebiet einmarschieren ließ, vollkommen gebilligt hat. Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß die Regierung der Armee ganz freie Hand lassen will, die Banditen gefangen zu nehmen. Es wird nicht als ein Einfall in Mexiko betrachtet, sondern lediglich als eine Verfolgung von Banditen, die sich der lokalen Gewalt entzogen haben.

Vorausichtige Witterung am 12. März: Schneefälle, raub.

Wasserstand des Rheins am 11. März früh: Schutterinsel 115, gezeiten 5. Neß 220, gefallen 8. Maxau 380, gezeiten 10. Mannheim 318, gezeiten 10.

Inserate

aller Art, insbesondere auch Familien-Anzeigen etc., finden im Badischen Beobachter weiteste Verbreitung.

Meine Zigaretten-Fabrik und Detail-Geschäft befindet sich jetzt Waldstrasse, gegenüber dem Residenz-Theater. E. Petrakis früher Kaiserstr. 140, gegenüber Kaffee Odeon.

Mitteilung. Dem verehrlichen Publikum der Weststadt, meinen früheren geschätzten Kunden und Gönnern zur gef. Nachricht, das ich die in meinem Hause Ecke Sofien- und Schillerstrasse von mir selbst gegründete Drogerie von Anfang April H. Js. ab wieder selbst führen werde. Hochachtungsvoll Anton Kintz. Kapfenberg Telefon 5508

Gottesdienst-Ordnung. Beiertheim (St. Michaelskirche).

Montag: 6 Uhr: heil. hl. Messe für Heinrich Bura, Theresia Bura, Maria und Wessel Weiskampfer; 7/7 Uhr: heil. Seelenamt für Alois Braun und Barbara Braun geb. Haslauer, Eheleute und deren Eltern. Dienstag: 6 Uhr: heil. Seelenamt für Maria Anna Braun geb. Weber und deren Gemanen Anton Braun IX. und Annehärdige; 7/7 Uhr: heil. Seelenamt für Hermann Martin und dessen Eltern Gyria und Karolina Martin. Mittwoch: 6 Uhr: heil. hl. Messe zu Ehren der Schmerzensmutter. 7 Uhr: heil. hl. Messe zu Ehren des hl. Josef, zugleich Schützengottesdienst für Knaben und Mädchen. Donnerstag: heil. hl. Messe für Margaretha Braun, geb. Haslauer. 7 Uhr: heil. Seelenamt für Maria Anna Kunz, geb. Fischer und Sinder. Freitag: 6 Uhr: hl. Messe nach der Meinung; 7/7 Uhr: heil. Seelenamt für Josef Fischer, Elisabeth geb. Haslauer, S. Fischer und Sinder. Samstag: 6 Uhr: hl. Messe nach der Meinung; 7/7 Uhr: heil. Seelenamt für Christine Fischer, geb. Braun, und Bernhard Fischer, Eheleute und Angehörige.

Verteilergelegenheit: Samstag von 3 Uhr an, Sonntag früh 6 Uhr. Am folgenden Sonntag ist Osterkommunion der Jungfrauen.

Au a. Rhein.

Montag: II. Opfer für Emil Metz. Dienstag: III. Opfer für Emil Metz. Mittwoch: heil. Amt zur immerwährenden Hilfe für einen Angehörigen im Kriege. Donnerstag: heil. hl. Messe a. hl. Josef für Angehörigen im Kriege. Freitag: heil. hl. Messe für Gustav Bauer, ledig. Samstag: heil. Amt a. hl. Josef für einen Angehörigen im Kriege. Sonntag: heil. Amt a. hl. Josef für einen Angehörigen im Kriege. Beicht: Samstag nachmittags und Sonntag morgens.

Unentbehrlich fürs Feld sind: Rasier-Apparate, Rasiermesser, ganze Rasier-Garnituren, sowie Haarschneide-Maschinen. Zu haben in grösster Auswahl im Spezialgeschäft Karl Hummel, Karlsruhe Telefon 1547 8882 Werderstrasse 13.

Kathol. Männerverein der Südstadt.

Am Donnerstag, 16. März, abends 8 1/2 Uhr, findet im „Zivoli“ eine Mitgliederversammlung mit Vortrag statt. Die Mitglieder werden zu zahlreichem Besuch freundlich eingeladen. Der Vorstand. 885

Wer etwas zu kaufen sucht, etwas zu verkaufen hat, eine Stelle zu vergeben hat, eine Stelle sucht, eine Wohnung zu vermieten hat etc. oder zu mieten sucht, inseriert mit Erfolg in dem Bad. Beobachter Karlsruhe.

Kaiserl. Königl. priv. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Oesterreichischer Phönix in Wien.

Gara-Liefonds: 70 Millionen Kronen. Sub-Direktion für das Grossh. Hessen und die Rheinpfalz: Walter Strauss, Karlsruhe i. B. Tel-phon 3040. Zä.ring.restr. 110. Unsere staatlich genehmigte KRIEGSVERSICHERUNG ohne ärztliche Untersuchung. Hierfür zahlen Offiziere und Mannschaften des deutschen Heeres ein äusserst günstige Handhabe zur Sicherstellung eines Kapitals für ihre Angehörigen im Falle ihres Todes. Für im Felde stehende Krieger kann die Anmeldung durch ein Familienmitglied, durch den Arbeitgeber, durch die Gemeinde usw. erfolgen. Jede beliebige Summe von Mk. 100 an aufwärts ist versicherbar. Prämienbeitrag und versicherte Summe sind von vornherein bestimmt festgelegt. Die Auszahlung der vollen Versicherungssumme erfolgt sofort beim Tod. Von grösster Wichtigkeit für alle Familien, deren Ernährer im Felde steht. Vom Königl. Bayr. Staats- und Kriegsministerium und anderen Landesbehörden als wichtige private Kriegsfürsorge anerkannt und empfohlen. Auskunft erteilen und Anmeldungen nehmen entgegen die obige Subdirektion für das Grossh. Hessen und die Rheinpfalz: Walter Strauss, Karlsruhe i. B., Zähringerstrasse 110, Tel. 3040, sowie alle Vertreter und Beamten der Gesellschaft. 796 Vertreter und Vermittler an allen Plätzen gesucht.

